

sen wie unmittelbar nachfolgende Generationen, Freunde wie Feinde müssen Konstantin so oder so Größe zugestehen.

Große Erzählkunst wird dann auch der Leser dem Autor bescheinigen. Im Spektrum der deutschsprachigen Konstantinbiographien nimmt er eine eigenständig moderate Position ein. Von der Forschung wird künftig diese Konstantinbiographie heranzuziehen sein. Allen anderen sei sie zum Vergnügen empfohlen.

---

*Adam Rogers*, Late Roman Towns in Britain. Rethinking Change and Decline. Cambridge/New York/Melbourne, Cambridge University Press 2011. XIV, 237 S., £ 63,-. // DOI 10.1515/hzhz-2015-0218

---

Kai Brodersen, Erfurt

Städte im spätantiken römischen Britannien untersucht Adam Rogers in der überarbeiteten Fassung seiner online publizierten Dissertation (Durham 2008; <http://theses.dur.ac.uk/1968>), insbesondere in Auseinandersetzung mit dem seit Edward Gibbon einflussreichen Konzept der Spätantike als Zeitalter des Niedergangs. Auf eine Einführung und eine Biographie Gibbons (die hier ebenso überflüssig ist wie S. 19 das Photo von Gibbons Londoner Wohnhaus) folgen ein rascher Überblick zu bisherigen „approaches“ und zum „urbanism“ im Britannien der vorrömischen und der Kaiserzeit, nicht aber eine ausführlichere Darstellung, wie sie für die Frage des „decline“ nützlich gewesen wäre. Im Zentrum des Buchs steht die gelungene Untersuchung „public buildings“ in ausgewählten Städten, erweitert um Studien zu „new public structures“ sowie von Metallverarbeitung, Holzeinbauten und „squatter occupation“ in jenen Bauwerken. Ein kurzes Schlusskapitel eröffnet weitere theoretische Perspektiven zu „senses of place“ in der Spätantike.

Die zentralen Kapitel des Buches zeugen von Rogers' großer Vertrautheit mit den archäologischen Zeugnissen, stehen aber oft recht unverbunden nebeneinander; auch die für eine Dissertation vernünftige, in einem ambitionierten Buch unangemessene Reduktion des „urbanism“ auf wenige große Städte (obwohl auch kleinere „actually quite large“ waren: S. 179), in diesen allein auf „public buildings“ (nicht auf Privathäuser oder Gräberfelder) und bei diesen wiederum auf Gebäude (nicht auf Stadtmauern oder Statuen, denen zusammen nur 3 ½ Seiten gelten) irritiert, denn diese eher schmale Grundlage wird dem hohen theoretischen Anspruch des Buchs nicht immer gerecht. Für die tatsächlich untersuchten Teilbereiche aber hat Rogers

eine gründliche Studie vorgelegt, die ihren Beitrag zum „re-energising Roman urban studies“ (S. 181) leisten wird.

---

*Audrey Becker*, Les relations diplomatiques romano-barbares en Occident au Ve siècle. Acteurs, fonctions, modalités. (Collections de l'Université de Strasbourg, Études d'archéologie et d'histoire ancienne.) Paris, De Boccard 2013. 318 S., € 46,-. // DOI 10.1515/hzhz-2015-0219

---

Valeria Lilie, Kiel

Diese Studie über die weströmisch-barbarische Diplomatie im 5. Jahrhundert bietet konzise und überzeugend eine neue Sicht auf die Rolle der Gesandten für die Reichsgründungen jener Zeit. Dabei wird der Zeitraum von der ersten Ansiedlung barbarischer *foederati* in Westrom 416/18 bis zur oströmischen Anerkennung der ostgotischen Herrschaft in Italien 497 in den Blick genommen. Nach theoretischen Vorüberlegungen zur römischen Diplomatie wird im ersten Kapitel die Ausbildung diplomatischer Kontakte untersucht, welche die Kriege zwischen Rom und den barbarischen Invasoren zunehmend ablösten. Dabei kam es zu einem einmaligen Aushandlungsprozess der Verhandlungsmodalitäten zwischen den noch nicht unabhängigen, barbarischen und nicht mehr militärisch überlegenen, römischen Machthabern. Mit einer zunehmenden Trennung militärischer und diplomatischer Kompetenzen ging die Spezialisierung der diplomatischen Tätigkeit in Westrom einher, wobei Können und Prestige sowohl den Anforderungen der weströmischen Auftraggeber als auch der barbarischen Verhandlungspartner genügen mussten (Kapitel 2). Nicht nur offizielle, sondern besonders informelle Verhandlungen, Netzwerke und Bündnisse führten zum Erfolg (Kapitel 3). Eine Schlüsselrolle hatten gut vernetzte, einflussreiche und hochrangige römische Gesandte an barbarischen Höfen. Im *Barbaricum* dominierte dadurch die römische Kultur als Mittel politischer Kommunikation und Anerkennung, sein althergebrachter Gegensatz zur *Romanitas* löste sich auf. Sehr nützlich sind das Inhaltsverzeichnis zu den 107 (!) Kapiteln, zudem der umfangreiche Anhang, der biographische Notizen über die Gesandten, Indizes und Quellenlisten zu den Gesandtschaften bzw. Verträgen und Indizes zu Quellen, Personen und Sachbegriffen umfasst. Kleinere Mängel (z. B. im Inhaltsverzeichnis oder die Bezeichnung der Herkunft des Priskos aus Pannonien statt aus Panion, S. 23) fallen angesichts des Umfangs des ausgewerteten Materials nicht ins Gewicht.